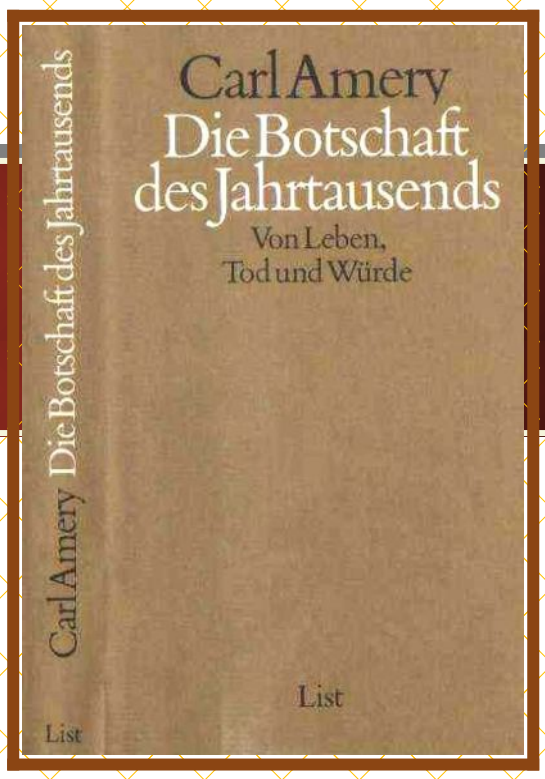
Carl Amery

Die Botschaft des Jahrtausends

Von Leben, Tod und Würde



Umweltsoziologie 1994

dnb Buch > dnb Inhalt

bing Buch > qwant Buch

wikipedia Amery *1922 in München

detopia > Metternich-1947 > Gizycki-1983 > Amery-1991 >

Gruhl-1992 > Neuffer-1992 > Fuller-1993 > Lauterburg-1998 > Amery-2007 >

Diese Rede ist hart!
Wer kann sie hören?
Johannes 6, 60

Amery 1994, 9-18:

Diese Arbeit hat zwei Anlässe: den Kalender – und **die Pflicht**, unser Denken ein, zwei Schritte weiterzubringen.

Der Kalender nähert sich dem Ende eines Jahrtausends. Dies wurde durch einen frommen Mann festgesetzt, der das Geburtsjahr des Jesus von Nazaret auf das Jahr 753 nach der Gründung Roms berechnete (die Rechnung war etwas ungenau).

Wäre unsere Kultur noch christlich, stünde dem vierstelligen Datum höchste Bedeutung zu; unsere letzten Jahrhunderte haben dafür gesorgt, daß sich das geändert hat.

Immerhin haben wir auch dafür gesorgt, daß Chinesen, Buschmänner, Polynesier an einen Kalender gekettet sind, der mit ihrer Geschichte nur wenig (und meist Unerfreuliches) zu tun hat. Das ist wohl schon die erste knappe Botschaft: knapp und

banal, aber recht aufschlußreich.

Vor tausend Jahren, als unsere kleine abendländische Welt noch frömmer war, legte sich das Datum wie eine schwarze Wolke über die Gemüter: Erfüllte sich mit dem ersten Millenium nicht die Weissagung vom Endgericht, das man längst nicht mehr, wie die ersten Christen, ersehnte, aber doch noch als die End-Ursache, die causa finalis allen menschlichen Lebens anerkannte?

Nun, das Gericht blieb aus. Dafür scheint es, aufgrund neuerer und ganz anderer Daten, nach dem zweiten Jahrtausend ins Haus zu stehen — wir nennen das die Gattungsfrage. Sie lautet simpel und grausam: Geht's nicht doch zu Ende mit der Menschheit?

Wer älter als vierzig Jahre ist, hat erlebt, wie sich die schwarze Wand dieser Frage höher und höher schiebt, wie sie das muntere Fortschrittsblau verschlingt.

Dies ist wohl das eigentliche Jahrhundertereignis, im Geschichtsgrunde viel wichtiger als der Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus.

Es begann damals, in den sechziger Jahren, mit dem Klang von Jericho-Posaunen, mit dem Aufgang vieler neuer Namen und Ideen. P.Ehrlich, R.Carson, E.Schumacher, E.Goldsmith, I.Illich, D.Meadows, Club-of-Rome, G.Bateson und H.Jonas. Dazu die stürmische Entwicklung der Lebenswissenschaften: genaue Lehrer, lesbare Propheten, zornige und abgeklärte.

Kurz: Das Jahrhundert, bisher von Kirchen- und Gegenkirchenvätern des 19. Jahrhunderts mehr schlecht als recht genährt, schien endlich zu seiner eigenen großen Theorie erwacht zu sein. Umfassende soziale Bewegung folgte.

Und eine Zeitlang, in der Siebzigerdekade, hatten die Verwalter des Selbstmordprogramms, die unverantwortlichen Verantworter in den teuren Chefetagen, tatsächlich so etwas wie Angst davor.

10/11

Das ist vorbei. Woran liegt's? An der Natur der Botschaft selbst wohl nicht. Sie ist unerbittlich und gewaltig — um Welten gewaltiger als etwa die der Herren Marx & Engels 1848.

Und wenn der Gattung ein Funke Einsicht, ein Quentchen Logik gegeben wäre, müßte die Antwort leidenschaftlicher ausfallen als auf, sagen wir, einige Zweifel an der Zweckmäßigkeit der gegenwärtigen Besitz- und Produktionsverhältnisse.

Warum ging dann nie - auch damals in den Siebzigern nicht - von unserer Botschaft jene knochenerweichende Strahlung, jener Hauch des Entsetzens aus, den das <Kommunistische Manifest> über ein Jahrhundert lang aussandte?

Nun, es mag sein, daß **den meisten Besitzverhältnisse wichtiger sind als das Überleben** der Menschheit. Dennoch: Es muß Gründe geben,

- warum die allumfassende Bedeutung der ökologischen Perspektive nie wirklich in den Geistern aufging;
- warum die Posaunen der Propheten nicht einmal die Vorwerke des Techno-Systems zum Wanken brachten;
- warum eine soziale Bewegung, die von einem gewaltigen Bekehrungs-Erlebnis erfüllt war, einerseits zu einer Normalpartei, andererseits zu einem preisgünstigen Angebot auf den Wühltischen der Betroffenheits-Industrie, der Esoterik, des New-Age-Rummels wurde.

11/12

Und es muß vor allem Gründe dafür geben, daß die famose Wende von 1980 bis 1990 das Bewußtsein der Bewußtseinsbefingerer zuerst in den stumpfsinnigsten Konsumkarneval und schließlich in die Nationalmoräste des Jahrhundertbeginns zurückschnipste.

Die Botschaft, soweit noch beredet, ist zu fatalistischen Partystichworten verkommen: der Mensch als Selbstmordversuch der Natur — als Irrläufer der Evolution — vom Prinzip Verantwortung zum Prinzip Akzeptanz — das gnostische Nein zur bösen Schöpfung — und das Büffet ist auch schon besser gewesen ...

Also nochmal: Woran liegt's?

Es liegt nahe, an das übliche Kassandra-Schicksal zu denken; an den Grimm der Verlierer gegen den Boten, der den schlechten Ausgang der Schlacht oder gar des ganzen Krieges mitteilt.
Aber es ist zu befürchten, daß die Schwierigkeiten tiefer liegen; **daß nämlich die Sprache des Boten überhaupt nicht verstanden wird.**

"Die Grünen haben völlig recht — es kann sie nur keiner hören." Der gute Satz stammt von dem Sozialwissenschaftler Niklas Luhmann.

Die neue Botschaft war zunächst nur als etwas ganz Allgemeines, als eine Neufassung alter Prophetien vom Jüngsten Gericht zu begreifen, **die schwarzen ledernen Flügel** des Verhängnisses überschatten alles, und unter allgemein Betroffenen kann

Todfeindschaft nicht oder kaum entstehen. Man versucht nicht hinaufzusehen — man hielt und hält sich einfach an die alten Schlüsselwörter und Streitgegenstände: Rechts gegen Links, Kapital gegen Arbeit, Produktion und Konsum, Toleranz gegen Fundamentalismus.....

12

Und die Grünen Aktiven?

Nun, zunächst war klar, daß sie gar nicht recht haben können, weil sie unübliche Haartrachten und unübliche Kleider tragen und sich als Minister in Turnschuhen vereidigen lassen und nichts von Produktion verstehen.

Andererseits können sie noch weniger recht haben, weil sie im Durchschnitt bürgerlich sind, weil sie kaum weniger Autokilometer pro Jahr zurücklegen als die Normalmenschen.

Ja, nach einem gewissen Anfangsschreck sah man, daß sie tatsächlich Normalmenschen sind; daß sie die üblichen Denk- und Tatweisen in den Nervenbahnen haben, daß sie sich nur allzu gern in die realexistierenden Beziehungsstränge einklinken, daß sie zunehmend aufbauend und erbaulich wirken wollen — und so kommt's zum treuen Einmarsch ins laufende Programm; kommt's zur fleißigen Kärrnerarbeit in Kreisen und Gemeinden (die hier nicht schlechtgemacht werden soll, um Gottes willen!), kommt's zum Gerangel um Biotope und Grenzwerte und Müllentsorgungsmethoden; kommt's leider auch zur albernsten, aber so beruhigenden Formel vom "ökologischen Umbau der Industriegesellschaft".

Zudem fühlen sie sich bedrängt, die Grünen, durch so viele andere Verwundete der Gesellschaft, die es zu betreuen gilt, weil sie das verfaulende Unionschristentum und der verkommene Liberalismus an der politischen Findelpforte abgeliefert haben: Menschen-, Frauen-, Minderheits-, Flüchtlingsrechte...

13

Und so blieb und bleibt's beim ständigen und folgenlosen Gruseln unter der schwarzen Wolke, bleibt's beim vertrauten Betrieb, bleibt es bei der stillschweigenden Mehrheitsüberzeugung, daß man die alten Streitriten und Gesellschaftsspiele einfach weiterspielen muß, weil man sonst ohnehin nichts mehr hat.

Aber alle diese Riten und Spiele sind schon entkernt, durch den steinernen Blick der Gattungsfrage jeder wirklichen Lebenskraft beraubt, während die Lava der Panik unter immer dünnerer Erddecke kocht und an immer mehr Stellen ausbricht.

Das betrifft die Politik, das betrifft die Ökonomie, das betrifft die Glasperlenspiele der

Intelligenz und die Botschaften der Kirchen — Primitiven- und Primatentheater im allerwörtlichsten Sinne, Stellproben kultureller und biologischer Standardszenen, die sich nicht mehr zu einem noch sinnvollen Drama fügen wollen.

〰〰

Dabei gilt es, uns selbst nicht zu entschuldigen, uns mehr oder weniger geschätzte, mehr oder weniger verschämte Vordenker.

Genau am Grenzstrich zur wirklichen Gattungslogik haben wir haltgemacht; ob Fundi oder Realo, ob shallow *(flach, seicht; oberflächlich)* oder deep, ob in philosophischen Kuckuckuswolken oder in dampfender Heimatscholle siedelnd.
Aber so darf man leider nicht aufhören — nicht mit dem Denken.

Jedenfalls nicht, wenn man Partei ist; das heißt, wenn man die Partei des Lebens ergreift (und zwar mit einem vollen Ja zu seiner Todesdurchwachsenheit). Dann haben wir Abstand zu nehmen von den Ablaßmärkten der Politik, von den Panflöten-quartetten des New-Age-Konzerts.

14

Es genügt auch nicht, ein paar feinsinnige Räusperer in die Lügen der Macher einzu-flechten — und schon gar nicht kann es gestattet sein, in die philosophischen Wonnen des Weltuntergangs hinabzurodeln, wo dann eh alles wurst ist.

Vielmehr ist der Schmerz der Genauigkeit fällig, und den gilt's uns selber anzutun. Es gilt, genau hinzusehen auf Leben und Tod, ohne Abstriche, Auslassungen und Verschleierungen, und noch im schrecklichsten Schein dieser Jahrtausendwende den Steg in die Entscheidung (und das heißt in eine Wahlfreiheit) wahrzunehmen.

Das setzt Wertwahl voraus.

Es ist ja längst nicht mehr selbstverständlich, Sorgen an die Zukunft zu wenden (vermutlich sind alle, die das tun, bereits eine Minderheit). Wir halten es jedoch nicht nur für richtig, sondern für bereichernd. Wir halten es für bereichernd, ins Dunkel der Zukunft zu denken, weil aus ihr Widerschein auf die Pflichten der Gegenwart und die Irrwege der Vergangenheit fällt.

Ist dies entschieden, ergeben sich weitere Voraussetzungen fast von selbst.

Etwa hat sich der Wille, der Menschheit als Gattung die irdische Heimat zu erhalten, der Tatsache zu stellen, daß dies auf der Grundlage der ausschließlichen oder auch nur

vorrangigen Wohlfahrt des Menschen nicht möglich ist; es widerspräche dies den wichtigsten Einsichten der Lebenswissenschaften.

15

Damit ist von vornherein und als Ausgangspunkt die philosophische Haltung gegeben, die man ***deep ecology*** nennt. Und wir werden sehen, daß sich der Mensch im Letzten nur dadurch von allen anderen Arten unterscheidet, daß er dieser Einsicht fähig ist.

Daraus ergibt sich der Satz: Der Mensch ist nur Krone der Schöpfung, weil er weiß, daß er sie nicht ist.

Sicherlich verschließen sich hartnäckige Fundamentalisten jeder Färbung (einschließlich der weltlich-wissenschaftlichen) dieser Einsicht grundsätzlich; sie werden es vorziehen, unseren Gemeinschaftsselbstmord weiterhin vorzubereiten — in mehr oder weniger mühsamer Bewußtlosigkeit.

Und man kann ihn schon dadurch vorbereiten, daß man ihn nach Philosophenart hinnimmt.

(d-2014:) Diese Frage ist offen und ungeklärt. Amery meint hier die Ökopax-Bücher ohne Ausweg bzw. ohne „Lösungsvorschläge“, etwa von Horstmann, Löbsack, Fuller, Gruhl. Ich bin *heute* der Meinung, dass man *heute*, also 20 Jahre nach Amerys Sätzen, sagen darf: Es hat sich zweifelsfrei herausgestellt, dass die Geschichte (das Schicksal, die Zukunft) nicht mehr von den guten Propheten zu beeinflussen ist. Jetzt spielen andere Gesetze/Kräfte die Hauptrolle. (z.B. 30jährige „Self-made-Milliardäre“, die noch nie ein Buch gelesen haben.)
– Und: Es ist unbestreitbar, dass nach Meinung der „Ende-Propheten“, alle (10 und mehr, denn auch im Aussterbezeitraum wird weitergeboren) Menschenmilliarden eines unfreiwilligen (unsschönen) Todes sterben werden. Ich bin im weiteren heute ganz der Meinung von Ulrich Horstmann 1983. - Egal, welche heroischen Anstrengungen wir noch unternehmen. Letztendlich zögern wir den Tod nur hinaus, und verlängern somit das Leiden. Aber wir „retten“ keinen einzelnen Menschen, kein Kind und keine Frau. – Natürlich will ich was für „die kommenden Generationen“ tun. Aber sie werden „genauso drauf sein“, wie die gegenwärtigen. Und das würde bedeuten, dass sie immer Hilfe brauchen und nie sich selbst helfen können. Und damit meine ich: Sie haben auch keinen Willen, dem Übel auf den Grund zu gehen, und den wiederum nachkommenden Generationen zu helfen. So würde das Leiden immer fortgezeugt. Dafür will ich nicht (mit-) verantwortlich sein. – Wir dürfen uns also klar der Horstmannschen Meinung anschließen. (Fuller und Lauterburg haben diese Frage ausgespart.) Sicherheitshalber sei betont, dass Horstmann in <Untier> an *keiner Stelle* über eine künstlich-bewusste Beschleunigung des Aussterbeprozesses spricht/schreibt. (Das haben Robert Jungk u.a. 1990 „herausgelesen“, aber es steht nicht drinne in Das Untier. Horstman hat auch mündlich oft betont, dass er es nie *dachte*.)

Wir „Radikalen“ dürfen uns also abwenden und das Zukunftsfeld den Oberflächlich-Kurzfristigen (Marktgläubigen, Konzernweltherrschaft) überlassen. Wenn *heute* der Mensch sich nicht zum Besseren bekehrt, dann wird er es nie tun, denn ich kenne keine Veranlassung oder einen Grund, um dies zu glauben oder darauf zu hoffen. Und wenn er es aber nie tut, dann besteht die Zukunft – wieviel Jahrhunderte sie auch immer dauern mag – immer nur aus Krieg. Und Krieg ist Leid. Viele Leute finden Krieg gar nicht so schlimm. „Kriege hat es immer gegeben.“ – „Auch das (Krieg) geht

vorbei.“ – Aber ich stehe nicht dafür! Ich behaupte hier meine Personalität. Ich mache nicht mit dabei, dass es ständig *mehr* Leid geben *soll* (auch weil die Menschenanzahl steigt). Denn das ist die Meinung der Majorität und ihrer „Vordenker“ bzw. „spiritus rectoren“ bzw. „think tanks“. bzw. „Stiftungen“. Ergo: Ich glaube nicht mehr an die Erweckung und Umkehr der (deutschen) Menschenmassen. – Nebenbei: Es ist nicht auszuschließen, dass das konventionelle Krisenmanagement (Energiewende, Verkehrswende, 2-Grad-Ziel) noch zu Erfolgen fähig ist. Allerdings werden diese dann auch durch die Medien, wie Horx-Maxeiner-Miersch, aufgebauscht. Dadurch wird der Überblick vernebelt, und das Ende ist nicht zu sehen und kommt demtentsprechend überraschend bzw. „schnell“ bzw. „über Nacht“. Dadurch haben wir dann keine Zeit mehr dafür, es HIER zu interpretieren, zu besprechen und auszuwerten. Daher musste dies jetzt geschehen.

Also analog zum Hospiz und *nicht* im Sinne der Sterbehilfediskussion: Keine künstlich-lebensverlängernden und damit mehr schmerz-und-leiderzeugenden Maßnahmen. Der Patient Mensch *will* zwar nicht sterben, aber er *will* auch nicht lange und länger leiden (und schon gar nicht *stärker* leiden als bisher). Aber er *will* auch keine göttliche Hilfe annehmen, die ihn – so glaubt er – nur noch mehr anstrengt. Und so gesehen muss er schlussfolgern, dass er – auch - sterben *will*.
Bald ist Finale. Negativ: Ein Ende in Leid. Positiv: Das Ende allen Leidens.

Solche Hinnahme kann von edlen, etwa stoischen Gefühlen begleitet sein; sie hat nur den Schönheitsfehler, daß sie durch Unterlassung des (vielleicht noch) Möglichen kommende Geschlechter, vielleicht schon unsere Kinder und Enkel, zu langwierigem, qualvollem Sterben verurteilt.

Denn: Im Stil des römischen arbiter elegantiarum, des Stutzers, der sich zwischen Falernerkrug und Beischläferin in der Badewanne die Pulsadern öffnet, wird dergleichen Hinnahme wohl nicht zu bewerkstelligen sein; vielmehr sagt sie, ob sie es laut sagt oder nicht, ein tausendfaches Bosnien und ein hundertfaches Tschernobyl an.
16

Doch selbst wenn solche qualvolle Düsternis unter keinen Umständen zu vermeiden wäre; wenn unser Gesamtunverstand und das machtvolle knirschende Getriebe unserer Megamaschine wirklich dieses Welthaus zertrümmerte; wenn, mit gängigen Worten gesprochen, ›unabsehbare‹ Folgen und ›unvorstellbare‹ Not über uns hereinbrächen:

Es würde uns noch lange nicht der vorliegenden Aufgabe entheben.

›Unvorstellbar‹ und ›unabsehbar‹ bedeuten zunächst genau das, was sie sagen: daß wir nämlich gewisse Zukünfte nicht absehen und uns nicht vorstellen können oder wollen.

Und das ist doch ein recht unzuverlässiger Maßstab. Was ist und war für die Menschheit nicht alles unvorstellbar? Unsere mittelalterlichen Vorfahren hätten unsere Sorte von Heidentum unvorstellbar gefunden.

Goethe hätte seine Vorstellungskraft verlassen, wenn er versucht hätte, aus seiner Italienreise auf den Tourismusbetrieb von heute zu schließen.
Jemanden wie Eichendorff hätte das Sterben der deutschen Wälder wohl zum Selbstmord veranlaßt.

Und Karl Kraus hat die <Letzten Tage der Menschheit> diagnostiziert, ehe es Adolf Hitler und die Atombombe gab.
Dennoch wird gelebt. Dennoch suchen wir nach Lebenssinn, und dennoch können wir von dieser Suche nicht zurücktreten.

Keine Zukunftsweissagung, kein Rollenbuch des Schlimmstfalles vermag unwiderleglich festzustellen, daß alle Steine des großen Menschheitsspiels eingesammelt sind und nichts, wahrhaftig nichts mehr geht.
Niemand kann wissen, wann und wie seine Anstrengungen um die Wahrheit und Klarheit einmal gefordert werden.

Als im 4. und 5. Jahrhundert die Kirchenväter schrieben, sahen sie das Latein der Welt so ziemlich am Ende — wenigstens was das Römische Reich, einen Jahrtausendbau, betraf. Keiner von ihnen konnte voraussehen, welch wundersame Altarnischen ihm romanische, gotische, byzantinische, barocke Kirchen anbieten würden. ... Ergo (und ohne uns mit den Kirchenvätern vergleichen zu wollen):

Es ist für uns schlechterdings nicht voraussehbar, welcher Zukunft wir den Schmerz der Genauigkeit schulden.

Denn es ist wiederum unvorstellbar, wie die Menschen, die unsere Genauigkeit benötigen könnten, unsere Jahrtausendkrise durchlebt und überstanden haben werden.

Wenn es auch nur die geringste Möglichkeit gibt, daß unser geringster Gedanke zu solchem Überleben beiträgt, ist der Ausweg der Resignation untersagt — selbst bei edelsten Begleitgefühlen.
Also auf – und über den Grenzstrich!

18

Carl Amery 1994
Einleitung: Der Ansatz

Index

Carl Amery # Umwelt-Sachbuch 1994 # Die Botschaft des Jahrtausends # Von Leben, Tod und Würde # 1994 by List Verlag Leipzig, München (heute Ullstein) # 3. Auflage 1995 # ISBN 3-471-7022-4 # Gesammelte Werke in Einzelausgaben # Herstellung: Offizin Nexö Leipzig # 1994 # Amery: 1922-2005 # 178 Seiten # Essay.

Inhalt

1 Der Ansatz (9)
2 Grundsätzliches 1 : Leben / Tod (19)
3 Grundsätzliches 2 : Homo ss (sapiens sapiens) (31)
4 Taten Gottes (43)
5 Taten des Menschen (57)
6 Das 20. Jahrhundert — Ein Deutungsversuch (65)
Zwischenstand (93) Lesefrüchte (97)
7 Der notwendige Fortschritt (105)
8 Das Letzte Gefecht der Machbarkeit: <Planet Management> (117)
9 Leben / Tod / Würde: Der Endgültige Test (145)
10 <Causa Finalis> — oder Der Dritte Bund (161)

Rücktext:

Es geht in diesem epochalen Essay um die Gattungsfrage, das heißt die Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit einer menschlichen bewohnbaren Zukunft.

Carl Amery, Autor der bahnbrechenden Werke <Die Kapitulation oder Der real existierende Katholizismus> und <Die ökologische Chance> kehrt damit zurück zur Arbeit an einer <Grünen Philosophie>, die wieder an die Spitze aller Dringlichkeit gesetzt werden muß, nachdem sie in den letzten Jahren durch sogenannte politische Aktualitäten verdrängt worden war.

Die letzte, allerschwierigste Frage lautet: Wie hat der Mensch zu leben, der wenigstens im Ansatz den Auflagen der Natur folgt, um die Zukunft zu sichern?

Klappentext:

Ein Jahrhundert, ja ein Jahrtausend geht zu Ende, und Carl Amery fragt, was denn die *Botschaft* des Jahrtausends sei.

Mit seiner Antwort kehrt er zurück zur Arbeit an einer **Grünen Philosophie** und sagt, daß sie nach Jahren der Verdrängung durch sogenannte politische Aktualitäten wieder an die Spitze aller Dringlichkeiten gesetzt werden müsse, weil es sich schließlich um die Gattungsfrage handle, das heißt die Frage der Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit einer menschlichen Zukunft.

Die Botschaft des Jahrtausends sieht er in dieser nicht mehr zu umgehenden Dringlichkeit. Bis vor kurzer Zeit war die Menschheit von "Höherer Gewalt" bedroht und gleichzeitig an einer lebensbedrohenden Expansion gehindert. Die Situation hat sich gründlich geändert, und es ist zu befürchten, daß in der Suche nach einem Ausgleich der Waagschalen von Leben und Tod entweder die biologische Barbarei (Vorläufer Adolf Hitler!) **oder ein technokratisch orientiertes Selektions-Management** siegreich bleibt.

Dem gilt es im Namen menschlicher Würde entgegenzutreten. Die letzte, allerschwierigste Frage lautet: Wie hat der Mensch zu leben, der wenigstens im Ansatz den Auflagen der Natur folgt, um die Zukunft zu sichern?

Mit seinen grundlegenden Schriften zu religiös-politischen und ökologischen Fragen hat Carl Amery bahnbrechend wichtige geistig-politische Anstöße gegeben. <Die ökologische Chance> wird heute als klassisches Hauptwerk der ökologischen Literatur gesehen, und über <Die Kapitulation oder Der real existierende Katholizismus> sagte Oskar Lafontaine, kaum ein anderes Buch habe das kritische Bewußtsein der jungen Nachkriegsgeneration von Katholiken so wachgerüttelt. #

Causa Finalis — oder Der Dritte Bund

Natürlich kann alles schiefgehen. Es ist sogar wahrscheinlich, daß alles schiefgeht. Unglückspropheten, die es laut und deutlich rufen, gibt es genug.

Von denen gibt es zwei Arten – die eine verkörpert durch Kassandra, die alles Unheil voraussah und der niemand glaubte. Es war von den Göttern verhängt, daß sie auf taube Ohren stieß. Wenn also ein konservativer Parteichef mit sattem Siegesgrinsen verkündet, daß *"Kassandra nicht gewählt wird"*, sollte er sich sein Grinsen lieber von den mächtigen Brauen wischen – Kassandra hatte nämlich recht!

> detopia-2025: Theo Waigel als CSU-Vors. meinte wohl die BTW-1990, wo die Westgrünen nicht reinkamen, weil sie die Klimakatastrophe benannt haben.

Der andere Typus ist der des alttestamentarischen Unheilspropheten, des Jesaiah, des Jeremiah, des Jonah.

Sie sprechen auch von der nahen Katastrophe, sprechen auch im Indikativ der Zukunftsform. Aber (und das ist der entscheidende Unterschied), es ist Sache des bedrohten Volkes und Sache Gottes, umzukehren, zu widerrufen, den Untergang zu vermeiden.

Oft fühlt sich der Prophet blamiert, ist sauer auf den Gott der Barmherzigkeit, der an ihm vorbeihandelte (wunderschön ist das erzählt in der Geschichte des Jonah, des Mannes aus dem großen Fisch).

Erinnern Sie sich an den **Gott der Abwesenheit,** den wir im 6. Kapitel zurückließen? Er steht plötzlich vor uns mit gekreuzten Handgelenken und geschlossenen Fäusten: *Schlag drauf, wähle!*

Wann und wo und wie der Weg zur engen Pforte abzweigen wird, wenn wir richtig wählen — nicht einmal das wissen wir; Gott bleibt ein verborgener.

Und wenn wir Ihn fragen, was für einen Sinn Er uns denn **anzubieten** habe, wird Er schweigen. Denn es ist klar, daß wir als Seine freien Geschöpfe diesen Sinn selbst ableiten, selbst setzen müssen. Die Zweckursache des Daseins der Menschheit, ihre causa finalis, darf nicht unseren bereits erreichten Einsichten widersprechen, das ist

das Wichtigste.

Und zu diesen Einsichten gehört, daß GAIA - und wir mit ihr - in einem Prozeß der *autopoiesis*, der Selbstorganisation, zum gegenwärtigen Stand der Lebenswelt gelangten; daß die Frage, ob wir im B&S-Programm stecken bleiben oder die eins komma zwei Prozent jenseits davon richtig einsetzen werden, plötzlich nicht mehr nur uns selbst und unsere Gesellschaft, sondern die gesamte Lebenswelt betrifft und angeht.

Es ist die freieste und die furchtbarste Entscheidung, vor der die Menschen je standen.

Aber sie ist gleichzeitig die verhängteste und verhängnisvollste, denn im Zuge unserer verflixten Begabung für den Gruppenselbstmord haben wir uns wie eine Laokoon-Gruppe in einem Knäuel von Schlangen verheddert — allerdings von Schlangen, die wir mit beträchtlichem Stolz selber großgezogen haben.

162 / 163

Behandeln wir diese Frage, die Frage nach einer möglichen zukünftigen Lebensart, als eine religiöse Frage.

Dies ist schon deshalb berechtigt, weil die Menschheit durch Jahrtausende sich selbst und die rätselhafte Welt, in die sie gesetzt ist, mit Hilfe religiöser Mittel gedeutet hat. Und wir sind ja (im Kapitel über den Homo ss) schon auf die erste Stufe dieser Deutungen, dieses Handelns und Wandelns mit den höheren Mächten eingegangen.

Worum es in dieser magischen Frühzeit ging, in erster Linie ging, war die Versöhnung der Natur, die Gnade der Fruchtbarkeit und des heilsamen Zusammenlebens, und die Einsichten, die damit zusammenhingen und die sich dadurch auch erweiterten, waren oft erstaunlich korrekt.

(Es ist bei uns Mode geworden, in solchen Zusammenhängen weise Indianer-häuptlinge zu zitieren. Ich empfehle da Vorsicht — man sollte diese Weisen nicht für so dumm halten, daß sie nicht gewußt hätten oder wissen, welche Position im Umgang mit den Bleichgesichtern von Vorteil ist. Aber das nur nebenbei.)

Auf Korrektheit kommt es hier so oder so nicht an. Wichtig sind die Anliegen, die im Mittelpunkt der Gebete und Riten stehen, die Anliegen, die sozusagen die Tages-ordnung des religiösen Lebens bildeten. Und die waren die Anliegen des Lebens gegen das Altern und Verkommen und Welken, waren die Anliegen der Syntropie gegen die eisige Strömung der Entropie, die aus dem Kosmos gefährlich eindringt.

Nun geschah etwas Entscheidendes, von etwa 1500 bis 550 vor Christus, was das Antlitz der Erde veränderte. (Jaspers hat deshalb von einer "Achsenzeit" gesprochen.) Lange vor jeder exakten Wissenschaft verschob sich das religiöse Interesse. Es ging nicht mehr oder nur mehr in zweiter Linie um die kosmische Krankheit oder Gesundheit, um die Entropie oder die Syntropie der Natur. Man begriff ihre majestätischen Zyklen als unabhängig von unserer Sorge und Aufmerksamkeit. Das Auge der Religion wandte sich dem Menschen und seinen seelischen und gesellschaftlichen Gefährdungen zu — “kosmische” Religiosität wurde von “metakosmischer” abgelöst. Das geschah nicht nur im westeurasischen Raum, sondern in der Gestalt des Gautama Buddha auch im fernen Ostasien.

Selbstverständlich waren und sind die alten Arten der Betrachtung und Verehrung, die Modi des heiligen Handelns in jeder Form nicht von heute auf morgen ausgestorben — ja, sie sind überhaupt nicht ausgestorben. Überall auf der ganzen Welt haben sich Judentum, Christentum, Islam und Hinduismus-Buddhismus auf alte stämmige Traditionen aufgepropft, denen sie ihre jeweiligen örtlichen Eigenarten verdanken: den bayerischen, den irischen, den italienischen Katholizismus, die griechische, russische, bulgarische Orthodoxie, den anglo-amerikanischen Puritanismus; aber auch den thailändischen Buddhismus und die wunderlich-prachtvollen Feste im Himalaya-Königreich Bhutan. Die alten Anliegen sinken ins sogenannte Brauchtum ab, insbesondere alles, was kosmisch-matriarchalisch ist oder so erfühlt wird.

164

Wahrhaft dramatisch verläuft diese Wandlung in unserer jüdisch-christlichen Tradition. Das letzte Naturopfer der alten Art, bei dem es sich um ein kosmisches Anliegen dreht, ist Noahs Brandopfer nach der Sintflut auf dem Berg Ararat, Buch Genesis, 8/9. Es ist natürlich ein Dankopfer für gnadenvolle Rettung, und Gott besiegelt seinerseits einen neuen Pakt mit der Menschheit, den man eine ökologische Stabilitätsgarantie nennen kann: "Bleiben werden von nun an Saat und Ernte ..." — auch und obwohl ausdrücklich gesagt wird, daß des Menschen Herz zum Bösen neige von Jugend an.

Von dieser Zeit an geht es nur noch um Gottes Bund mit seinen Erwählten — insbesondere um den glor- und mühereichen Auszug des neugebildeten Volkes Israel aus dem Sklavenhaus Ägypten. Dieser Exodus, dieser Auszug ist für unsere ganze weitere Geschichte zum Muster geworden. Das Volk Gottes (Abraham, Moses und die Seinen, die ersten Christen, der Prophet Mohammed) löst sich vom Alten. Oft genug geht der Auszug in die Wüste, ins Ungewisse, oft genug in die Verbannung.

Immer verweist er auf größere Wunder, die folgen sollen, auf die Annäherung an das Reich Gottes, das sich aus gesellschaftlich-moralischen Lernprozessen ausfaltet und weiterverzweigt. Und immer wieder kommt es zum Aufstand gegen alte starre Riten,

säubert sich die Verkündung, das jeweilige Wort Gottes, von entstellenden Schlacken, lehrt die ihren immer aufrechteren Gang (das hat Ernst Bloch wohl ganz richtig beschrieben).

165

Christi Ankunft verallgemeinert, universalisiert diesen Pakt. Seine Botschaft greift nicht über den Kreis der jüdischen Volkszugehörigkeit hinaus, er verankert auch das Versprechen der persönlichen Unsterblichkeit als Erstgeborener von den Toten. Das ist das Osterereignis, das sinnträchtig auf zwei anderen Ostern aufruht: dem Gedenken des Exodus, also dem jüdischen Paschah, und den zeitlosen alten Heidengeschichten des Frühlingsfestes mit Eiern und Palmzweigen.

Doch die grundsätzliche Andersartigkeit der jüdisch-christlichen Botschaft brach sich immer machtvoller Bahn, trotz aller heidnischen Überreste, trotz aller Widerstände in der Tiefe der Seelen. Was aber in diesen Tiefen vorging, war nichts anderes als die hartnäckige Verfolgung des B&S-Programms auch mit magischen Mitteln, die Vertrautheit mit alten Nahgöttern und das Mißtrauen gegen die herrschaftlichen Sieger.

Es hat Bezug zur gesellschaftlichen Wirklichkeit immer stärker verloren, wurde abgesunkenes Kulturgut, blieb aber im entscheidenden Punkt unbehelligt: Die metakosmische "obere" Religion überließ und überläßt die unauflösbaren Rätsel des natürlichen Überlebens zunehmend und fortschreitend der alten, animistisch-magischen "Geschäftsordnung" der Tradition und der Tiefenschichten der Seelen.

166

Dies ändert sich erst durch den letzten, wahrhaft logischen Schritt: die Befreiung von der kosmischen wie der metakosmischen Religiosität, die wissenschaftliche Aufklärung, ihre Anwendung auf die Technik und auf die Dinge des täglichen Lebens. Man spricht in solchem Zusammenhang von "Säkularisierung", Verweltlichung; aber was da säkularisiert wird, ist zunächst nichts anderes als eine Erkenntnis- und Handlungsform, die selbst eine Emanzipation von der alten kosmischen Überlebensreligiosität gewesen war.

Fassen wir diese zutiefst dialektische Entwicklung genauer ins Auge!

Die jüdisch-christlich-muslimische Überlieferung hatte sich von der alten kosmischen gelöst, und sie hatte vor allem etwas als Erlösungslehre verkündet, was den großen Unterschied ausmachte: eine eigene Heilsgeschichte. Diese Geschichte der Befreiung durch die Gnade Gottes, des Auszugs aus den jeweiligen Sklavenhäusern, des endgültigen Triumphes über den Tod war keine reine Überlebensgeschichte mehr; vielmehr wurde verkündet, daß nicht nur das Überleben, sondern der endgültige Sieg

bereits gesichert, daß der Durchlauf durch die letzten irdischen Stationen der alten Todesherrschaft mit dem Anbruch eines ewigen Heils, der strahlenden Enthüllung der Stadt Gottes enden würde, enden mußte.

Nun, der letzte Schritt in die Weltlichkeit schien den Aufklärern zunächst nichts anderes als der Abschied vom "Aberglauben" zu sein; und das hieß für die meisten von ihnen: Abschied auch von den alten, orthodoxen Formen der Metaphysik, des Denkens und Redens über jede Überwelt schlechthin.

167

Was sie zunächst gar nicht merkten, nicht merken konnten: Sie gaben damit dem freie Bahn, was in den alten Kulturen, von den steinzeitlich-magischen bis zu den Ein-Gott-Kulturen des Abendlandes als Sinnsuche für das blinde B&S-Programm und als wenigstens teilweise Kontrolle dieses Programms versucht und (teilweise) verwirklicht worden war.

Mit anderen Worten: Seit dem Triumph der rein diesseitigen Aufklärungstheorien und -Praktiken war nichts mehr da, was den siegreichen Zug der Lemminge ins Meer noch wirksam aufhalten oder wenigstens kritisieren konnte.

Die Geistes- und Sozialgeschichte unserer europäisch-atlantischen Welt ist seitdem von Ratlosigkeiten erfüllt. Und die Kirchen, die Bekenntnisse sind voll in diese Ratlosigkeit einbezogen. Aus einem uralten Priesterinstinkt heraus waren sie zunächst meist selber Kritiker dieser Entwicklung, waren sich darin einig mit den Interessen des Feudalismus, später des gesättigten Bürgertums — kurz, mit all denen, welchen die Entwicklung einfach zu schnell verlief.

Was jedoch vor dem Hintergrund der Lehre und der Erfolgsgeschichte von Jahrtausenden nicht zu leugnen war: Schon durch den Aufstieg der metakosmischen Religiosität war der Umgang mit der sogenannten Umwelt, lies: der Lebenswelt und ihren Ressourcen in der Praxis freigegeben.

168

Und nicht nur in der Praxis. Es ist ja wohl nicht zu leugnen, daß in den sechziger Jahren, in der Zeit, als unter anderem die Debatte mit den denkenden Marxisten blühte, zahlreiche Theologen und Ideologen gerade darin, in dem, was sie die "Hominisierung" des Planeten nannten, eine Gesprächsplattform aus fortschrittlichen Planken für die Zukunft erblickten.

(Das wird heute schon wieder tunlichst verdrängt, die "Bewahrung der Schöpfung" ist in. Aber die Protokolle der Paulusgesellschaft, die Gesprächsprotokolle von Karlsbad

und Marienbad liegen vor, zumindest in den Antiquariaten....)

Und nun ereignete sich in diesem Jahrhundert das, was wir als sein wichtigstes Merkmal erkannt haben: das unabweisliche Eindringen der Gattungsfrage ins öffentliche Bewußtsein. Damit ändern sich die Voraussetzungen nicht nur des profanen Denkens, sondern vor allem auch der Religionen gründlich und vollständig.

Die nichtmenschliche Welt bis tief hinab in die Welt der Rohstoffe und Ressourcen tritt plötzlich und sozusagen überfallartig auch ins religiöse Bewußtsein. Das Leben in seinen bisherigen Formen und vor allem das Überleben der Menschheit steht als solches auf dem Spiel. Das ist die ungeheuerliche Unheilsgeschichte, das Dysangelium, die schlimme Botschaft, die heute im Hinterkopf jedes Zeitgenossen bohrt, ob er sich das bewußt macht oder nicht. Dies ist die Drohung mit Letzten Dingen, mit einer Apokalyptik und Eschatologie, die sich grundlegend von denen unterscheidet, die wir in einer jüdisch-christlichen Erziehung erfuhren.

169

Schwierigste Folgefragen ergeben sich: Ist Hiroshima nicht konkreter als die Hölle, Tschernobyl nicht realer, vor allem aber genauer definierbar als das Fegefeuer? Ist die Erbsünde nicht in Wahrheit eine Erblast — die Begrenztheit unseres Erkenntnisvermögens und die stete Wiederholung des Versuchs, sie mit unzureichenden Mitteln und Deutungen zu überlisten? Und was ist das Gericht? Was sind seine Kriterien und Paragraphen? Wird es uns nur den anerzogenen Beichtspiegel abfragen — oder werden in seiner Jury vielleicht die Delphine und Wale, die Robben und Nashörner sitzen, die wir ausrotten oder ausgerottet haben?

Nun, es gibt eine Art von Gläubigen, denen diese Fragen gleichgültig sind: die Fundamentalisten jeder Spielart. Ob Krieger Allahs oder protestantische Sektierer, ob Scientologen oder katholische Engelwerker: Ihre Glaubens- und Lebenssysteme sind in sich geschlossen, in sich logisch wie alle paranoiden Systeme, man geht einfach hinein und haut die Tür hinter sich zu. Was soll's, wenn uns die Trümmer der Welt um die Ohren fliegen?

Es gibt eine amerikanische Sekte, die fest davon überzeugt ist, daß die kleine Minderheit der Bekehrten in einer Weltsekunde — ja, im Bruchteil einer Weltsekunde von Gott auf einen fernen wunderschönen Planeten entrückt wird, während der unsere explodiert oder implodiert. Sie vergibt oder verkauft Autoaufkleber, auf denen zu lesen steht: "In case of rapture, this car will be empty" — "Im Fall der Entrückung wird dieser Wagen leer sein".

170

Jeder Fundamentalismus ist im Grunde ein System der Entrückung, ein System, das durch keine Lebens- oder Schöpfungskausalität mit der tatsächlichen Welt verbunden ist. Die Welt ist Schein und Schall und Rauch, und wir werden einzig und allein nach den Kriterien gerichtet werden, die dem jeweiligen fundamentalistischen Credo entsprechen.

(Übersehen wir nicht, daß dies auch für den wichtigsten Fundamentalismus von allen gilt: die derzeit herrschende Wirtschaftsreligion. Ihre Frohbotschaft, die Volkswirtschaftslehre, wird als geschlossenes System ohne wesentliche Berücksichtigung der Lebenswelt gelehrt.)

Nun, geben wir's zu:

Ein solches Parallelweltschema war bis vor ganz kurzer Zeit Allgemeinglaube der Christenheit. Die Großkirchen, die keine Sekten werden wollten, haben es Stück um Stück zurückgenommen, haben die letzten Reste naiver kosmischer Verbundenheit verschwinden lassen oder abstrahiert, haben Heil und Heilsgeschichte immer innerlicher definiert, als Seelenheil und Seelengeschichte, während die Geschäfte dieser Welt von Christen und Nichtchristen immer ununterscheidbarer betrieben wurden.

Und die Geschäfte dieser Welt sind die Geschäfte der Bierhefe, die blind und hartnäckig alles Genießbare ringsum auffrißt, um folgerichtig an den eigenen Exkrementen zu ersticken. So erging und ergeht es auch den anaeroben Bakterien, die unsere Atmosphäre schufen — wir zollen ihnen dafür selten den schuldigen Dank, aber vielleicht haben sie demnächst, wenn uns die Kontrolle über das B&S-Programm nicht gelingt, wieder ihre Chance.....

171

Jedenfalls erklärt das die gegenwärtige Zwickmühle der Kirchen. Während die Fundamentalisten gedeihen wie der grüne Lorbeer, weil die Zeitgenossen die Wahrheiten des Dysangeliums einfach nicht aushaken und lieber in geschlossene Treibhäuser einziehen, werden die Gestalten und Bezüge der sogenannten Heilsgeschichte in unseren Herzen und Hirnen blasser und blasser, haben weniger und weniger Kraft, den steten Hunger der Menschheit nach dem Sinn, nach einer möglichen Bestimmung zu befriedigen.

Nun, jetzt stellen sich zwei Fragen. Erstens: Gibt es eine Form der Religiosität, die den neuen Einsichten der Lebenswissenschaft standzuhalten, ja sie zu ergänzen und zu bereichern vermag?

Und — zweitens: Brauchen wir eine solche Religion oder Religiosität überhaupt? Ist es nicht ökonomischer und sinnvoller, alle anstehenden Gefahren und Möglichkeiten aus der ehrlichen Weltlichkeit heraus anzugehen?

Erinnern wir uns, warum im Zug unserer Überlegungen die Frage nach der Religion überhaupt aufgetaucht ist! Eine Kultur oder vielmehr Kulturen schienen uns lebensnotwendig, die eine nachhaltige Zukunft bereiten könnten und sollten; eine Zukunft nicht in kreatürlicher Dumpfheit und Angst, nicht in mehr oder weniger zorniger Unterwerfung unter eine Ökodiktatur oder ein eitel-zynisches planetarisches Management, eine oder mehrere Kulturen ohne Verzicht auf die Souveränität des Menschen, auf die in Jahrtausenden der Kulturentwicklung errungene Vielfalt der Möglichkeiten und die innere Ausweitung unserer Grenzen und Gerüste.

172

Diese Möglichkeiten werden von der Wissenschaft auf dem Weg des Ausschlusses definiert; sie macht es uns immer klarer, was wir uns in Zukunft noch leisten können und was nicht. Aber Sinnbestimmung ist nicht ihre Sache, darf es nicht sein. Eine solche kann sich der Mensch nur auf dem Weg der Philosophie beziehungsweise der Theologie geben. Die Frage lautet also: Welche Bestimmung, welche causa finalis, vermag der Mensch, vermögen wir aus den strengen Voraussetzungen unserer jüngsten Einsicht abzuleiten? Welche Eigenschaften muß sie haben, um ihnen gerecht zu werden?

Zunächst und vor allem:

Mit allen Sorten von Ablaßwesen muß es vorbei sein. Die Ursachen und Folgen, die Rückkopplungen von Ursachen und Folgen, die unsere Lebenswelt beherrschen, lassen sich nicht durch Handelschaften mit außerirdischen Instanzen verändern. Keine Verbeugung in Richtung Rom wird die Halbwertszeiten des Plutoniums verkürzen; keine nach Mekka wird das Ozonloch schrumpfen lassen: Hier sind wir in eine Verantwortung gerufen, welche sich weder durch freundliche Einladungen in christliche Akademien noch durch Hirtenworte wegeskamotieren läßt.

Das Wort "Schuld" gewinnt in solchem Zusammenhang seine rein wissenschaftliche Bedeutung zurück: Bezeichnung eines Auslösevorgangs. Und kein neg-entropischer Weg führt auf dem Zeitpfeil zurück.

173

Ebenso wichtig, vielmehr noch wichtiger ist die Einsicht in die Kreatürlichkeit unserer Erkenntnis. Wir sagten es: Erbsünde soll und muß uns zur Erblast werden; zu der offensichtlichen Last unserer Grenzen, wenn es um den Blick auf die volle Wahrheit

geht.

Aber Religion beginnt erst da, wo solche Einsichten in Schuld und Last nicht mehr als Minderung, sondern als Mehrung unserer Menschlichkeit empfunden werden; wo sie uns, mit anderen Worten, eine Souveränität geben, die unter der alten Todespanik des B&S-Programms nie und nimmer zu erreichen ist. Das Wissen, daß man nicht Krone der Schöpfung ist, aber auch das Wissen, daß man eben wegen dieses Wissens sich von allen anderen Lebenswesen unterscheidet, ist der unerhörte Kreuzungspunkt von Souveränität und Demut, der der zeiträumliche Ort künftiger Religiosität sein muß.

Straf- und Lohnsysteme über die Ursächlichkeit des Lebendigen hinaus gibt es nicht mehr, braucht sie nicht zu geben. Der Spruch des Gerichts ergeht so oder so, zum Guten oder zum Schlimmen, nach dem Gelingen oder Nicht-Gelingen eines wahrhaft menschlichen, das heißt über B&S hinausgehenden Programms. Im übrigen waren den wirklichen religiösen Begabungen Fragen von Lohn und Strafe ohnehin immer gleichgültig, ja verdächtig.

174

Und jetzt kommt natürlich die entscheidende Frage:

Sind in der Geschichte unserer Art irgendwo Anzeichen dafür zu finden, daß eine solche Religiosität, das heißt eine solche anthropologische Möglichkeit besteht? Oder sind wir hoffnungslos überfragt?

Das sind zwei Fragen, die nicht notwendigerweise etwas miteinander zu tun haben. Die Antwort auf die erste lautet Ja. Es gab und gibt auf der ganzen Welt Menschen, welche die von uns formulierten Bedingungen in sich vereinigen. Menschen von fast völliger Unabhängigkeit vom B&S-Programm, die ihre scheinbar so schwierige Existenz als Reichtum, als fast unendliche Ausweitung ihrer Souveränität empfanden. Man nennt sie Heilige.

Entkleiden wir das Wort jeglicher amtlichen Definition, des ganzen Krimskrams von der Ehre der Altäre, dem Weihrauch, den gewirkten Wundern und so fort. Vergessen wir die Differenzen in der Kultur, in den Doktrinen, in den jeweiligen Wegen der Spiritualität. Die Heiligen, um die es hier geht, leben in Himalaya-Klöstern und in Indianer-Schwitzhütten, in christlichen und jüdischen Kulturen, in den Traditionen der islamischen Mystiker. Was sie eint, sind die ganz strengen Kriterien, die wir als Voraussetzung für eine Religiosität der Zukunft aufgelistet haben.

Diese Heiligen waren und sind keine Übermenschen; im Gegenteil, das "Übermenschen"-Ideal etwa der Moderne ist im Vergleich zu ihnen lächerlich tierisch, nichts

als ein überhöhtes B&S-Programm, eine Modellfigur des dümmlichen Eroberers, der in der Sinkgrube seiner eigenen Energieabsonderungen zu ersticken bestimmt ist.

175 / 176

Diese Heiligen sind Zielvorstellungen für unsere **Zukunftsreligion**. Und es ist zunächst nicht zu erwarten, daß sie die vorhandenen Gemeinschaften abschaffen werden.

"Abschaffen" war noch nie im Sinne der großen Stifter. Es wird vielmehr darum gehen, auf dem Felsgrund eines einzigen Glaubensartikels, eben des Wissens um den notwendigen Weg zur Pforte der Freiheit, des Weges des großen Freiheitsgewinns aus dem großen Abschied vom B&S-Programm, einen neuen Bund, einen Bund für alle zu errichten, die von Mittag und Mitternacht, von Aufgang und Niedergang kommen, um den wirklichen, den entscheidenden Sieg über den Tod zu erringen: den Sieg, der aus der Gelassenheit, aus der Einsicht in seine Notwendigkeit als Verkehrsform des Lebens entsteht.

Dies wäre, in aller Nüchternheit, der dritte Bund, von dem durch die ganze Christenheitsgeschichte hartnäckig die Rede war: das Reich des Heiligen Geistes. Er wird, im Doppelsinn zwischen Bibel und Jargon, alle vorhandenen Lehr- und Leerschläuche reichlich alt erscheinen lassen. Betonen wir es nochmals: Es wäre töricht von dieser Eidgenossenschaft, sich in Grabenkämpfe mit existierenden heiligen Büros zu verstricken. Ihre heiligen Texte liegen in Fülle vor: bei den Mystikern, in den Logien Jesu, im Sonnengesang des Franz von Assisi.

176

Ob einzelne Eidgenossen an ein Leben nach dem Tod im herkömmlichen Sinne glauben; ob sie, wie die Meister des Dau oder des ZEN, Gottesrede von vornherein leer und taub finden; ob sie ihre Suche nach Reinheit noch in den alten Formen der traditionellen Gesellschaften vollziehen — was sie einen muß, ist der Dritte Bund, der Covenant of the Spirit. Dies, soviel ist klar, kann nur eine erste, allererste Überlegung sein.

Nun zur zweiten Frage:

Brauchen wir überhaupt dergleichen? Ist nicht **die Ehrlichkeit einer ganz anderen Internationale** wichtiger und entscheidender: das universale Gefühl der äußersten Dringlichkeit der Rettung?

In der zweiten Form der Frage steckt meines Erachtens schon die Antwort. Theoretisch ist es sicher möglich, daß die Menschheit oder doch ihre gestaltenden

Mitglieder zu korrekten Entscheidungen über den einzuschlagenden Weg aus der Misere des B&S kommen. Was dabei so schwierig ist, das ist die Tatsache, daß innerhalb der menschlichen Gesellschaft solche Entscheidungen immer einer mächtigen Zustimmung bedürfen. (Selbst in Diktaturen ist das der Fall, man täusche sich da nicht.) Und solche Entscheidungen werden in aller Regel als Kompromisse erarbeitet.

Nun ist aber die Natur, ist die GAIA nicht kompromißfähig. Ihre Wahrheiten unterliegen weder Abstimmungen noch obrigkeitlichen Dekreten. Im ganz buchstäblichen Sinn verlangt sie: Vogel friß oder stirb.

Es gibt in der Geschichte keinerlei Anzeichen dafür, daß solche Annahme der Naturwahrheit anders als durch einen großen kulturellen Konsens zustande kommen kann.

Und gerade dann, wenn wir uns eine Vielfalt von künftigen Kulturen der Nachhaltigkeit wünschen, ist das überwölbende Dach einer gemeinsamen Religiosität von höchster Wirksamkeit. Und es ist gleichzeitig – übersehen wir das nicht! – eine der wirksamsten, vielleicht die einzig wirksame Sperre gegen die große und schlüssige Barbarei, die als Kennzeichen des 20. Jahrhunderts nicht wegzuleugnen ist.

Wie wahrscheinlich ist das alles?

Sind die Menschen imstande, über diese hohe Meßlatte, durch dieses enge **Nadelöhr** zu kommen?

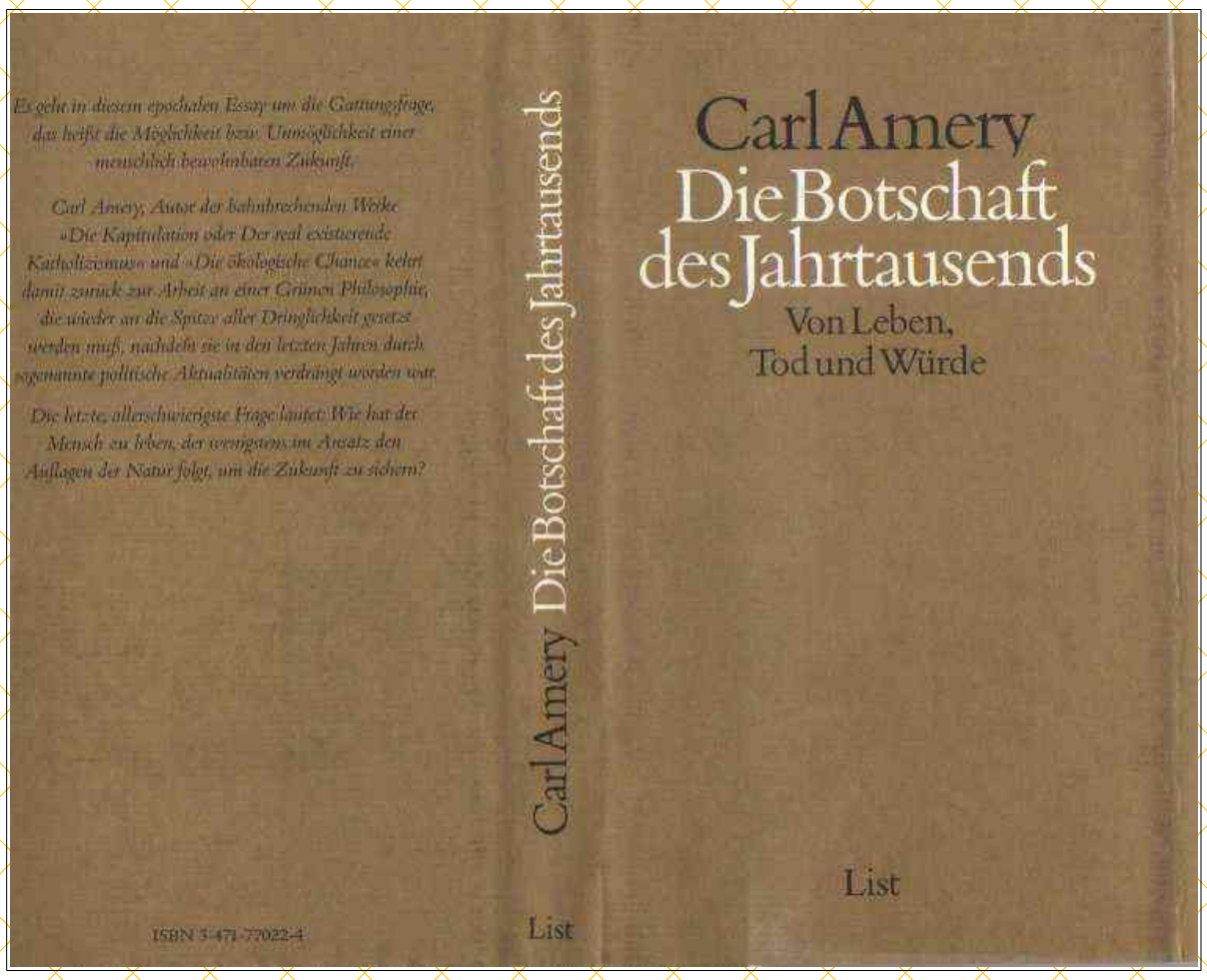
Ich weiß es natürlich nicht, das sagte ich schon. Das Gericht im Geist des Dritten Bundes wird in nichts anderem bestehen als im Erreichen oder Nicht-Erreichen, im Durchkommen oder im Nicht-Durchkommen.

Es ist dieses Erreichen bzw. Durchkommen, das zeigen wird, ob sich die Evolution mit uns etwas Lebensunfähiges geleistet hat oder nicht.

Vorläufig jedoch: Auf diesem Abschnitt der Wüstenwanderung, auf der wir uns dahinschleppen, ungetröstet in voller Absicht durch die Lappalien des Zivilisationsbetriebs, rechts und links begleitet von den Skeletten und dem Schrott der Barbarei, blicken wir empor und gewahren die gekreuzten, zu Fäusten geschlossenen Hände des abwesenden Gottes: *Wählt.*
Das ist die Botschaft des Jahrtausends.

178

Carl Amery 1994


Es geht in diesem epochalen Essay um die Gattungsfrage, das heißt die Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit einer menschlich bewohnbaren Zukunft.
Carl Amery, Autor der bahnbrechenden Werke »Die Kapitulation oder Der real existierende Katholizismus« und »Die ökologische Chance« kehrt damit zurück zur Arbeit an einer Grünen Philosophie, die wieder an die Spitze aller Dringlichkeit gesetzt werden muß, nachdem sie in den letzten Jahren durch sogenannte politische Aktualitäten verdrängt worden war.
Die letzte, allerschwierigste Frage lautet: Wie hat der Mensch zu leben, der wenigstens im Ansatz den Auflagen der Natur folgt, um die Zukunft zu sichern?
ISBN 3-471-77022-4
Carl Amery Die Botschaft des Jahrtausends
List
Carl Amery
Die Botschaft des Jahrtausends
Von Leben, Tod und Würde
List

DIE ZEIT 1976
Ein Linkskatholik als Altkonservativer:
Amerys Apokalypse
Von Peter Merseburger am 10.12.**1976**.
zeit.de/1976/51/Unsere-Welt-eine-Wueste

Wenn Gerhard Stoltenberg nach den dramatischen Auseinandersetzungen um Brokdorf einen intellektuellen Anstifter der Bürger- und Bauernrevolte gegen übereilte Kraftwerksplanung und staatliche Überrumpelungstaktik sucht – in Carl Amery hätte er den idealen Schreibtischtäter gefunden.

Der streitbare Bayer ermuntert die Bürger zur Rebellion gegen die *"gewissermaßen sakrale Annahme, daß die da oben schon wissen, was das Richtige ist"*: Carl Amery: <Natur als Politik – Die ökologische Chance des Menschen>, Rowohlt Verlag 1976.

Unverantwortlich aus der Sicht Amerys sind nicht etwa jene, die den örtlichen Widerstand in Bürgerinitiativen organisieren — im Gegenteil: Unverantwortlich handeln die Vertreter der demokratischen Legitimität, wenn sie Kernkraftwerke bauen und betreiben, ohne daß die „lebensentscheidenden Fragen der Folgelasten" zuvor gelöst worden sind.

Rational handelt diesem Denkmuster zufolge nicht, wer die Lösung der ökologischen Folgen von Atomenergie irgendeinem künftigen technologischen Durchbruch überläßt; rational handelt nach der Logik des Autors vielmehr die Bürgerinitiative, wenn sie ihre heile regionale Umwelt gegen mögliche Gefahren verteidigt und über das vermeintliche Gemeinwohl stellt, das die Zentralmacht gegen sie ins Feld führt.

Nur solch spontan organisierter Widerstand läßt Amery trotz aller Katastrophenstimmung, die sonst sein Buch durchzieht, hoffnungsvoll in die Zukunft blicken: *"Einige der wichtigsten Revolutionen der Geschichte haben mit dem begonnen, was der Zentraltheoretiker strafend **örtlichen Eigennutz** nennen würde."*

Nun ist dieser alt-bayerische Professorensohn mit dem gutdeutschen Namen Mayer gewiß kein Revolutionär klassischen Typs. Aus der Sicht Erhard Epplers nimmt er sich eher wie ein Wertkonservativer aus. Für die Bewahrung gut konservativer Güter — saubere Luft und reines Wasser — tritt er gegen Strukturkonservative an, welche der Behauptung politischer und wirtschaftlicher Machtpositionen zuliebe solche Werte opfern. Wo Ökologie zum Vehikel der Gesellschaftsreform wird, stimmt der

herkömmliche Links-Rechts-Raster nicht.

So ist bei dem Linkskatholiken Amery auch altkonservativer Geist aus der Mitte des 19. Jahrhunderts spürbar — Mißtrauen gegen Industrie, Freihandel und Marktwirtschaft, Gegnerschaft zur liberalen Profitgesellschaft, wie sie einst im preußischen Herrenhause gängig war. Die Strukturkonservativen von heute, Männer wie etwa Gerhard Stoltenberg, sind daran gemessen eher die Liberalen von gestern.

Da jedoch Kapital und Arbeit bei der Zerstörung der Umwelt nahezu immer Komplizen sind, finden sich unter den Strukturkonservativen, die Amery bekämpft, auch Gewerkschaftler und Sozialdemokraten, die sich selber eher als Progressive einschätzen. Kein Wunder bei einem Autor, der 1974 die SPD verließ, weil er die Regierung Schmidt für zu industriefreundlich hält.

Es ist das dritte Buch Carl Amerys, das sich mit den Konsequenzen der ökologischen Krise beschäftigt. Schon vor vier Jahren gab er Alarm für das Raumschiff Erde, forderte den Verzicht auf Ausbeutung der Natur und eine neue Ethik planetarischer Verantwortlichkeit (Das Ende der Vorsehung — die gnadenlosen Folgen des Christentums, Rowohlt-Verlag 1972).

In der biblischen Verheißung „füllet die Erde und machet sie euch Untertan" sah er eine entscheidende Triebkraft für die Entfremdung von Mensch und Natur, die schließlich zur Zerstörung jeglicher Lebensgrundlagen führen muß.

Der zweite Anlauf: „Untergang der Stadt Passau", ein Zukunftsroman, in dem Amery die Wiedergeburt nach der totalen Katastrophe beschreibt. Der Stamm der Rosmer, Nachfahren der Stadt Rosenheim, welche die ökologisch-biologische Seuche des Jahres 1981 überlebt haben, entsagt der modernen Technik. Post Pestilenziam pflegen die Rosmer eine bewußt reduzierte Lebensweise auf mittelalterlicher Zivilisationsstufe; sie praktizieren nach der Katastrophe, was Amery im dritten Anlauf, in „Natur als Politik", zu ihrer Verhinderung für unerläßlich erklärt: die Wiederbelebung vergessener, energiesparender Technologien; die Reduzierung unseres Verkehrsaufkommens durch möglichst kleine Versorgungskreise; die Dezentralisierung der Produktion, ihre Verlagerung von den zentralen Werkstätten weg zu kleinen Assoziationen unabhängiger Produzenten.

Wie **Herbert Gruhl** proklamiert Amery den Vorrang der Ökologie vor der Ökonomie. Wie **Wolfgang Harich** fordert er ein „Bündnis von radikaler Politik und radikalem Schutz der Natur", auch wenn er sich nicht zu einem Kommunismus der Einschränkung bekennt, den Harich als die „einzig mögliche Heimstatt ökologischer Vernunft" propagiert.

Amery vertraut nicht auf die Partei, er setzt auf ein Bündnis von Bürgerinitiativen, Kirchen, Gewerkschaftlern und europäischen Föderalisten. Diese Koalition soll ein Industriesystem zerstören, das er als „die Option des Menschen gegen das Leben und für die Wüste" bekämpft.

Systemgegner Amery: „Entweder das Industriesystem bricht vor dem Ökosystem oder das Ökosystem bricht vor dem Industriesystem zusammen."

Sein Ceterum censeo: „Die Logik des Überlebens der Menschheit erfordert deshalb die raschest mögliche Zerstörung des Industriesystems, und zwar fast um jeden Preis."

Verspricht er sich wirklich Rettung durch eine Koalition von Pastoren mit Gewerkschaftlern, von Bürgern vor Ort mit bretonischen, schottischen oder walisischen Regionalseparatisten? Hätte eine solche Front, der Amery den **phantastischen Namen „Europäische ökologische Bewegung"** gibt, Kraft genug, sich gegen die Energieräson der Nationalstaaten, gegen die umweltfeindliche Kumpanei von Kapital und Arbeit durchzusetzen?

Die Antwort gibt er selbst: „Historisch für das Wahrscheinliche halte ich — neben dem immer möglichen atomaren Weltbrand, den die Parasiten in ihrer Todesangst auslösen — eine Mischung aus Katastrophen und Ansätzen, aus regionalen Zusammenbrüchen und Rettungsversuchen, aus Blindheiten und mühsam gewonnenen Klarheiten."

Endzeitstimmung, Apokalypse, Katastrophenerwartung wabert durch jede Zeile dieses Buches. Wer Propheten des jüngsten Gerichts nicht schätzt, mag sich mit Herman Kahn trösten. Der verspricht künftigen Generationen saubere Luft, sauberes Wasser und ästhetische Landschaften, auch wenn er nicht sagt, wie es dazu kommen soll. Bis Kahns Prophezeiung Wirklichkeit wird, sei Carl Amery zur Lektüre empfohlen.

ende zeit 1976